

## Zu Aristoteles.

Mor. m. I 35 p. 1198<sup>a</sup> 3 wird das Verhältniss der φρόνησις zur φυσικὴ ἀρετή besprochen, für welche der Verfasser der gr. Ethik meist die an stoische Ausdrucksweise anklingende Bezeichnung ἡ φυσικὴ ὁρμὴ πρὸς ἀρετήν gebraucht. ἔστιν οὖν

ἡ φυσικὴ ἀρετὴ αὕτη ἢ ἄνευ λόγου χωριζομένη μὲν τοῦ λόγου μικρὰ καὶ ἀπολειπομένη τοῦ ἐπαιεῖσθαι, πρὸς δὲ τὸν λόγον καὶ τὴν προαίρεσιν προστιθεμένη τελείαν ποιεῖ τὴν ἀρετὴν. διὸ καὶ συνεργεῖ τῷ λόγῳ καὶ οὐκ ἔστιν ἄνευ τοῦ λόγου ἡ φυσικὴ ὁρμὴ πρὸς ἀρετὴν. οὐδ' αὖ ὁ λόγος καὶ ἡ προαίρεσις οὐ πᾶνυ τελειοῦται τῷ εἶναι ἀρετὴ ἄνευ τῆς φυσικῆς ὁρμῆς. Die Worte καὶ οὐκ ἔστιν ἄνευ τοῦ λόγου ἡ φυσικὴ ὁρμὴ πρὸς ἀρετὴν stehen mit dem vorhergehenden Satze und mit dem Inhalt des ganzen Abschnitts in offenbarem Widerspruch; denn für die φυσικὴ ὁρμὴ πρὸς ἀρετὴν ist es eben bezeichnend, dass sie ἄνευ λόγου ist. Vor ἄνευ muss daher ein Wort ausgefallen sein und zwar entweder ἀρετὴ<sup>1</sup> oder ἐπαιετή. Dem letzteren Wort dürfte mit Rücksicht auf den vorhergehenden Satz und auf die überall hervortretende Neigung des Verfassers zu Wiederholungen der Vorzug zu geben sein. Völlig sinnlos sind die Worte τῷ εἶναι ἀρετὴ. Ich vermuthete für τῷ ὄσῳ. Setzt man nun für das Punctum nach ἀρετὴν ein Komma, so ergibt sich der Sinn: die natürliche Tugend hilft dem Logos und wie sie selbst ohne den Logos nicht lobenswerth ist, so gelangt andrerseits der Logos nicht zu rechter Vollendung, so dass er wirklich Tugend ist, ohne den natürlichen Trieb zur Tugend.

Die der besprochenen Stelle vorhergehenden Sätze lauten: λέγω δὲ οἷον εἰσὶν ἀρεταὶ καὶ φύσει ἐν ἐκάστοις ἐγγινόμεναι, οἷον ὁρμαὶ τινες ἐν ἐκάστῳ ἄνευ λόγου πρὸς τὰ ἀνδρείαα καὶ τὰ δίκαια καὶ καθ' ἐκάστην πρὸς τὰ τοιαῦτα· ἔστι δὲ δὴ καὶ ἔθει καὶ προαιρέσει. αἱ δὲ δὴ μετὰ λόγου οὔσαι τελέως ἀρεταὶ εἰσὶν ἐπαιεταὶ ἐπιγινόμεναι. Spengel nimmt Ar. St. II p. 38 folgende Aenderungen vor: er schreibt εἰσὶ δὲ δὴ für ἔστι δὲ δὴ, γινόμεναι für ἐπιγινόμεναι und schaltet καὶ vor ἐπαιεταὶ ein. Die Einfügung von καὶ scheint nothwendig, vgl. 1198<sup>a</sup> 31 ἢ γε φρόνησις τελέως ἂν εἴη καὶ ἐπαιετή καὶ ἀρετή, 1198<sup>a</sup> 21 τὸ γὰρ τοιοῦτον καὶ ἀρετὴ καὶ ἐπαιετόν; vor der Aenderung des ἐπιγινόμεναι hätte aber schon die in manchem Betracht verwandte Stelle II 8 p. 1206<sup>b</sup> 22 warnen sollen, in der wie hier dem ἐγγίνεσθαι ein ἐπιγίνεσθαι gegenübertritt. Ich bin noch jetzt der früher von mir ausgesprochenen Ansicht (vgl. Progr. d. Joach. Gymn. 1858 p. 17), dass ἐπιγινόμεναι ursprünglich seinen Platz hinter προαιρέσει gehabt hat, und dass es durch Versehen der Abschreiber in die folgende Zeile gekommen ist. Behält man das Femininum des Participiums bei, was ich jetzt für nöthig halte, so wird man mit Spengel für ἔστι· εἰσὶ zu schreiben haben. Also: εἰσὶ δὲ δὴ καὶ ἔθει καὶ προαιρέσει ἐπιγινόμεναι. αἱ δὲ δὴ μετὰ λόγου οὔσαι τελέως ἀρεταὶ εἰσὶ καὶ ἐπαιεταὶ.

<sup>1</sup> ἀρετὴν ist vermuthlich vor ἄνευ ausgefallen II 7 p. 1206<sup>a</sup> 22 ὥστε οὐκ ἂν εἴη ἡ ἀρετὴ μετὰ λύπης· μεθ' ἡδονῆς ἄρα. οὐ μόνον ἄρα οὐκ ἐμποδίων ἔστιν ἡ ἡδονή, ἀλλὰ καὶ προτρεπτικὸν πρὸς τὸ πράττειν, καὶ τὸ ὄλον δὲ οὐκ ἐνδέχεται ἄνευ ἡδονῆς εἶναι τῆς ἀπ' αὐτῆς γινόμενης.

II 8 p. 1207<sup>a</sup> 35. Ueber den Begriff der εὐτυχία, den die Nik. Ethik unerörtert lässt, spricht sich der Verfasser der gr. Ethik im Anschluss an die Eud. Ethik folgendermassen aus: ἔστιν οὖν ἡ εὐτυχία ἄλογος φύσις· ὁ γὰρ εὐτυχῆς ἔστιν ὁ ἄνευ λόγου ἔχων ὁρμὴν πρὸς τὰγαθὰ, καὶ τούτων ἐπιτυχῶντων, τοῦτο δ' ἔστι φύσεως· ἐν γὰρ τῇ ψυχῇ ἔνεστι τῇ φύσει τοιοῦτον ψ ὁρμῶμεν ἀλόγως πρὸς ἃ ἂν εὖ ἔχωμεν. — — — τὴν δ' εὐτυχίαν οὐκ ἔχομεν οἰκείω καὶ ἰδίω ὀνόματι προσαγορεύειν, ἀλλ' αἰτίαν πολλακίς φαιμέν εἶναι αὐτήν· ἡ δ' αἰτία ἀλλότριον τοῦ ὀνόματος. ἡ γὰρ αἰτία καὶ οὐ ἔστιν αἰτία ἄλλο ἔστιν, καὶ ἄνευ ὁρμῆς τῆς ἐπιτυχανούσης τῶν ἀγαθῶν αἰτία λεγομένη, οἷον ἡ τοῦ κακὸν μὴ λαβεῖν ἢ πάλιν τοῦ μὴ οἰόμενον ἀγαθὸν λῆψεσθαι ἀγαθὸν λαβεῖν. ἔστιν οὖν ἡ τοιαύτη εὐτυχία διάφορος ἐκείνης, καὶ ἔοικεν αὕτη ἐκ τῶν πραγμάτων τῆς μεταπτώσεως γίνεσθαι, καὶ κατὰ συμβεβηκὸς εὐτυχία. Die Worte ἔστιν οὖν ἡ τοιαύτη εὐτυχία διάφορος ἐκείνης zeigen deutlich, dass im Vorhergehenden nicht bloss von einer, sondern von zwei Arten der εὐτυχία die Rede gewesen sein muss. Die Begriffsbestimmung der zweiten Art, die sich aus den völlig unklaren Worten des vorhergehenden Satzes nicht entnehmen lässt, tritt deutlich hervor, wenn man nach den Worten ἡ γὰρ αἰτία καὶ οὐ ἔστιν αἰτία ἄλλο ἔστιν, mit denen die Besprechung der ersten Art der εὐτυχία abschliesst, ἔστι δὲ einschiebt und das folgende αἰτία in εὐτυχία verwandelt. Also: ἔστι δὲ καὶ ἄνευ ὁρμῆς τῆς ἐπιτυχανούσης τῶν ἀγαθῶν εὐτυχία λεγομένη. Während mithin bei der ersten εὐτυχία eine Art instinctiven Ergreifens des Zuträglichen von Seiten des Subjects stattfindet, fällt bei der zweiten εὐτυχία dem Glücklichen sein Loos ἐκ τῶν πραγμάτων τῆς μεταπτώσεως zu, ohne dass er selbst etwas dazu beiträgt. — Auch die Worte οἷον ἡ τοῦ κακὸν μὴ λαβεῖν sind schwerlich richtig überliefert. Man erwartet nach λαβεῖν mindestens οἰόμενον. War das erste Satzglied in gleicher Breite ausgeführt, wie das zweite, was der Manier des Verfassers entsprechen würde, so würde der Text etwa folgendermassen zu vervollständigen sein: οἷον ἡ τοῦ <κακὸν οἰόμενον λῆψεσθαι> κακὸν μὴ λαβεῖν.

Eth. Nic. I 4 p. 1096<sup>a</sup> 34. ἀπορήσειε δ' ἂν τις τί ποτε καὶ βούλονται λέγειν αὐτοέκαστον εἴπερ ἔν τε αὐτοανθρώπῳ καὶ ἀνθρώπῳ εἰς καὶ ὁ αὐτὸς λόγος ἔστιν ὁ τοῦ ἀνθρώπου· ἡ γὰρ ἀνθρωπος οὐδὲν διοίσουσιν· εἰ δ' οὕτως, οὐδ' ἡ ἀγαθόν. ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τῷ αἰδίων εἶναι μᾶλλον ἀγαθὸν ἔσται, εἴπερ μὴδὲ λευκότερον τὸ πολυχρόνιον τοῦ ἐφημέρου. Für οὐδέ nach ἀλλὰ μὴν schreibt J. Bekker in der kleineren Ausgabe der Nik. Ethik οὐδέν. Mir scheint diese Conjectur, die von Susemihl ohne weitere Bemerkung aufgenommen ist, wenig wahrscheinlich; denn man gewinnt durch dieselbe zwar ein Subject, aber keinen passenden Gedanken. Einen solchen erhält man nur, wenn man als Subject τὸ ἀγαθόν ergänzt. Freilich gestatten die vorhergehenden Worte, so wie der Text derselben jetzt lautet, diese Ergänzung nicht, aber es fragt sich, ob nicht der Sitz des

Uebels eben in diesen Worten zu suchen sei. Die Absicht des Aristoteles geht offenbar dahin, die Nutzlosigkeit der Annahme einer Idee des Guten nachzuweisen. Man erwartet daher, dass von dem über den αὐτοάνθρωπος und ἄνθρωπος Gesagten die Anwendung gemacht werde auf das αὐτοαγαθόν und ἀγαθόν. Dies ist nicht der Fall, da bei dem überlieferten Texte zu ἡ ἀγαθόν nichts Anderes ergänzt werden kann, als αὐτοάνθρωπος καὶ ἄνθρωπος. Ich glaube daher, dass nach οὐδ' eine Lücke anzunehmen ist. Wie diese auszufüllen sei, wird sich schwer sagen lassen. Man erwartet: εἰ δ' οὕτως, οὐδὲ τὸ αὐτοαγαθόν καὶ τὸ ἀγαθόν ἢ ἀγαθόν. Aehnlich der Paraphrast: ὥστε καὶ τὸ ἀγαθόν ἢ ἀγαθόν οὐδὲν διαφέρει τοῦ αὐτοαγαθοῦ. Die entsprechende Stelle der Eud. Ethik I 7 p. 1218<sup>a</sup> 11, die selbst lückenhaft überliefert ist, bietet für die Wiederherstellung des Textes keinen sichern Anhalt.

II 7 p. 1107<sup>b</sup> 8. περὶ δὲ δόσιν χρημάτων καὶ λήψιν μεσότης μὲν ἐλευθεριότης, ὑπερβολὴ δὲ καὶ ἔλλειψις ἄσωτία καὶ ἀνελευθερία. ἐναντίως δ' ἑαυταῖς ὑπερβάλλουσι καὶ ἐλλείπουσιν· ὁ μὲν γὰρ ἄσωτος ἐν μὲν προέσει ὑπερβάλλει ἐν δὲ λήψει ἐλλείπει, ὁ δ' ἀνελεύθερος ἐν μὲν λήψει ὑπερβάλλει ἐν δὲ προέσει ἐλλείπει. Die von Bekker aus L<sup>b</sup> aufgenommene Lesart ἑαυταῖς befriedigt ebenso wenig, als die von ihm mit Recht beseitigte Lesart der vulgata αὐτάς. Was man erwartet, ist eine Hinweisung auf das doppelte Gebiet der ἐλευθεριότης, auf die δόσις und λήψις, hinsichtlich welcher die beiden Extreme sich in entgegengesetzter Weise verhalten. Eine solche würde entweder ἐν αὐταῖς oder αὐταῖς lauten müssen, vgl. p. 1107<sup>b</sup> 1 ff. Das letztere findet sich in M<sup>b</sup> und verdient desshalb den Vorzug.

V 10 p. 1135<sup>a</sup> 9 ἄδικον μὲν γὰρ ἐστὶ τῆ φύσει ἢ τάξει. J. Scaliger bemerkt in den von Oncken herausgegebenen Randglossen zur Nik. Ethik: ἐστὶν ἢ τῆ φύσει M und Muret (diesen bezeichnet Scaliger mit M, nicht wie Oncken glaubt, eine Handschrift) übersetzt: nam iniustum quidem est aut natura aut lege. ἢ — ἢ scheint unentbehrlich, aber man gelangt leichter dazu, wenn man schreibt: ἄδικον μὲν γὰρ ἐστὶν ἢ φύσει ἢ τάξει.

X 2 p. 1173<sup>b</sup> 4 wird bestritten, dass die Lust eine γένεσις sei. γένεσις τε πῶς ἂν εἴη; δοκεῖ γὰρ οὐκ ἐκ τοῦ τυχόντος τὸ τυχὸν γίνεσθαι, ἀλλ' ἐξ οὗ γίγνεται, εἰς τοῦτο διαλύεσθαι. καὶ οὐ γένεσις ἢ ἡδονή, τούτου ἢ λύπη φθορά. In den Worten καὶ οὐ γένεσις κτλ. wird die Ansicht der Platoniker angegeben (vgl. Plato Phil. p. 31 E), die offenbar als eine dem voranstehenden Aristotelischen Satze widerstreitende bezeichnet werden soll. Damit dies Gedankenverhältniss erkennbar wird, ist, wie man auch im übrigen die schwierige Stelle erklären mag, statt καὶ καίτοι zu schreiben.